

Vom Notstand zum Aufstand – Kinokultur in Zeiten von Netflix

Morticia Zschesche

Liebe Kino- und Filmfreund*innen,
liebe Teilnehmer*innen des Denkfests,

welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf die Kultur?

Als mich im Vorfeld auf das Denkfest das Save-the-Date erreicht hat, war ich neugierig und schaute mir sofort die Refent*innen und Themen an. Natürlich tauchten alle wichtigen Bereiche der Kultur auf - das Theater, das Museum, die Bibliotheken, natürlich der Tankturm und auch die Festivals.

Nur das Kino fehlte – wie symptomatisch für die mangelnde Wertschätzung dem Kino gegenüber. Weil tatsächlich Kino über die reine Rezeption von aktuellen Filmen immer noch nicht als Kultur wahrgenommen wird. Doch gerade im Zuge der Digitalisierung, die großen Einfluss auf die zukünftige Ausgestaltung der Kulturbereiche hat, müssen wir über Bedeutung von Kino im Sinne von Kinokultur sprechen, was wir in diesem Panel auch tun wollen.

Denn hier in der Region sind – zum Glück muss man sagen – sehr viele traditionsreiche kulturell hoch ambitionierte Kinos wie in Baden-Württemberg allgemein, darunter eines der ältesten kommunalen Kinos Deutschlands, das Cinema Quadrat, das bereits seit 1971 in Mannheim besteht, also fast 50 Jahre alt ist und sich nun gerade im Neubau befindet, weil die alten Räumlichkeiten im Collini Center abgerissen werden. Wenn alles glatt läuft, wird es im Herbst dieses Jahres im ehemaligen Mömax-Haus in der Breiten Straße neu eröffnen. Dazu wird uns Dr. Peter Bär später mehr erzählen.

Oder das Kommunale Karlstorkino in Heidelberg, das im nächsten Jahr sein 25-jähriges Jubiläum und der Trägerverein, das Medienforum Heidelberg, sogar sein 30-jähriges Bestehen feiert und ich freue mich über Jo Bauer, der zu den Gründungsvätern gehört und nun in Hirschberg-Leutershausen im "Olympia"-Kino Filmkunst jenseits der Metropolen zeigt, dass er heute hier ist.

Hinzu kommen zahlreiche Arthouse-Programmkinos, aber auch Multiplexe, Open-Airs, Uni-Kinos und natürlich die beiden großen Festivals hier, das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg, das im nächsten Jahr nach 27 Jahren Leitung von Michael Kötz sich in der Nachfolge mit Sascha Keilholz

neu aufstellen wird – es hat ebenfalls eine lange Tradition und existiert unter anderem Namen bereits seit 1952, wo es erstmals als „Kultur- und Dokumentarfilmwoche“ durchgeführt wurde. Sascha Keilholz hatte heute einen wichtigen Termin, sonst wäre er gern heute hier gewesen.

Und seit 2005 gibt nun auch das Festival des deutschen Films in Ludwigshafen, das auch weiterhin unter der Ägide von Michael Kötz steht und stehen wird. Die vielen weiteren kleinen Filmfestivals aufzuzählen, führt zu weit. Doch allein diese Beispiele zeigen, dass wir es hier mit einer stark in der Region verankerten Kino- und Filmkultur zu tun haben, die man wirklich nicht vergessen sollte, wenn man über die Zukunft der Kultur in Zeiten von Digitalisierung spricht. Daher danke ich dem Denkfest für die Einladung und der Möglichkeit, diesen Beitrag zu leisten.

Wie genau hängen diese Kino und Digitalisierung nun zusammen? Es ist ein sehr komplexes Thema, das ich hier in der Kürze der Zeit nur anreißen kann. Die beiden mitgebrachten Filme zeigen sehr schön zwei Bereiche, die ich näher vorstellen möchte und zu denen wir mit unseren Gästen sprechen werden. Und im zweiten Teil des Vortrags werde ich einige Daten und Fakten aus aktuellen Studien und der derzeitigen Entwicklung liefern als Basis für unsere Diskussion.

Der erste große Bereich, mit dem wir uns heute beschäftigen, ist das **Kino der Zukunft**. Wie ist und wird er sein, der Stellenwert der Kinokultur in Zeiten von Netflix? Wie geht es den Kinos heute? Warum brauchen wir überhaupt noch Kino, wenn alle Welt nur noch Serien im Home Movie Format oder auf das Handy zu streamen scheint? Sie können die mitgebrachten Filme übrigens nur sehen, weil meine Kollegen vom Karlstorkino, in dessen Programmrat ich bin, hier netterweise vor Ort sind. Und Anke Hahn von der Deutschen Kinemathek, die ein zentraler Akteur im Digitalisierungsprozess ist, diese Filme mitgebracht hat. Es sind Filme jenseits des Mainstreams, die man auf den kommerziellen Streamingdiensten wie Sky oder Netflix vergeblich suchen würde und die wir hier gemeinsam auf großer Leinwand sehen können, und wir wollen wieder Lust machen auf Kino, um miteinander über Themen unserer Gesellschaft ins Gespräch zu kommen. Ich möchte sprechen über die Rück- und Neubesinnung auf Kino als Kultur- und Begegnungsstätte, als zentraler und unterschätzter Ort für Wissen und Demokratiebildung, der natürlich durch Digitalisierungsprozesse unterstützt werden kann. Daher freue ich mich auf Jo Bauer vom "Olympia"-Kinos in Hirschberg-Leutershausen und Peter Bär vom Cinema Quadrat auf den Input, was Kinos tatsächlich leisten können und was sie benötigen, wenn es um neue Technologien geht. Wie finden wir – um im

Kontext des Denkfests zu bleiben – vom Ich des individuellen Streamings zurück zum Wir und des Austauschs im Kinoraum?

Lassen Sie uns gemeinsam darüber reflektieren, wie das Kino der Vergangenheit zu einem Kino der Zukunft wird und wie Digitalisierung dies unterstützen kann, ohne zum Feind zu werden. Wie muss das Außen eines Kinos aussehen, wie das Innen? Brauchen wir überhaupt noch feste Abspielstätten von Kino oder reichen Festivals? Ich freue mich sehr, dass Lars Henrik Gass, Leiter der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen ebenfalls gekommen ist, um seine Vision des Kinos der Zukunft zu skizzieren. Er hat sich als Autor mit der Vergangenheit und der Zukunft des Kinos beschäftigt. Und sein neues Buch ist gerade dazu erschienen.

Zum Stichwort Unterwegskino und Medienforum: Dazu gibt es übrigens nachher die Möglichkeit, einen weiteren Film aus dem Jahr 1967 zu sehen, PLAYTIME von Jacques Tati. Er ist der Auftakt der Reihe „WoandersKino“ vom Karlstokino bzw. dem Medienforum Heidelberg, wo wir thematisch passende Filme an ungewöhnlichen Orten zeigen werden

Der zweite große Bereich heute ist das **Kino und das Filmerbe**. Dieses Thema hat mit dem Start der Digitalisierung des deutschen Filmerbes durch die Bundesregierung in diesem Jahr reichlich an Fahrt aufgenommen und eine große Diskussion in Gang gesetzt, in welcher Form welches Filmmaterial gesichert werden soll und wer darüber entscheidet, was mit dem Rest passiert und wie dieses Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Der Film SCHLANGENTÄNZERIN, den Anke Hahn mitgebracht hat, beispielsweise ist ursprünglich auf 35mm-Film gedreht und neben einer digitalen Kopie zusätzlich auf analogem 16mm-Film gesichert. 16mm-Film-Projektion - das ist eine Technik, die nach der großen Digitalisierungswelle von 2010 bis 2014 immer weniger gezeigt werden kann, weil es kaum noch Projektoren oder Vorführer*innen gibt, die diese Technik beherrschen, und damit viele, viele Filme in den Archiven verschwinden werden. Daher machte in Hollywood eine Reihe von Filmachern lautstark auf die hohe Qualität von analogem Film und analoger Projektion aufmerksam, allen voran Quentin Tarantino gerade wieder in Cannes. Er drehte seinen neuen Film ONCE UPON A TIME IN HOLLYWOOD, der im Jahr 1969 spielt, stilecht auf analogen 35mm, wie auch schon seine Filme zuvor, und sorgt dafür, dass seine analog gedrehten Filme auch möglichst oft über Projektoren von Filmrolle gezeigt werden können, um das volle Filmerlebnis zu haben. Nur noch ganz wenige Kinos auf dieser Welt können diese Technik abspielen. In den USA half Tarantino daher

selbst kräftig nach und bestückte 100 Kinos mit analoger Abspieltechnik und schulte Personal, damit sein Epos „The Hateful Eight“ auf Tour gehen konnte und damit 2016 zur größten Verbreitung von 70mm-Filmprojektionen führte. In Deutschland sind derzeit nur noch fünf Kinos dazu in der Lage. Selbst europaweit existieren lediglich vier analoge IMAX Kinos, davon zwei in London und je eines in Manchester und Prag, die derartige Breitwand-Events zeigen können und teilhaben lassen an diesem besonderen Gefühl, eben kein steriles Digitales zu sehen, sondern das Knistern und Knacken des analogen Films zu genießen - etwas, was in Studien tatsächlich als emotionalisierendes Element in der Projektion viel besser funktioniert, als eine digitale DCP- oder Blu-ray Kopie. Es ist eine Art von Gegenbewegung, ähnlich der Rückbesinnung auf die klassische LP in der Musik. Filmemacher*innen wollen ihren eigenen Look kreieren, denn 80% der Filme werden heute mit den gleichen Sensoren gedreht und weisen dadurch alle eine ähnliche Textur auf. Und da setzt man eben wieder auf analogen Film, um sich abzuheben. So kann man derzeit auch von einem Comeback des analogen Films sprechen, der auch dem Filmerbe und den Kinos sehr gut in die Hände spielt und das Handwerk, Material und Interesse an Aufführungen nicht sterben lässt.

In Deutschland sind es vor allem die öffentlich geförderten und nicht marktgesteuerten kommunalen Kinos, einzelne Programmkinos sowie die Kinematheken und Filmmuseen, die diese Filme in ihren Originalformaten abspielen können. Bei Tarantino müssen wir uns keine Sorgen machen, da sein Werk natürlich auch in digitaler Form vorliegt. Jedoch was ist mit den vielen anderen Filmen, die nicht digitalisiert werden, weil sie einfach nicht bekannt genug sind. Werden sie verschwinden, wie das Haus in der Potsdamer Straße, das wir eben in WIDMUNG FÜR EIN HAUS gesehen haben? WIDMUNG FÜR EIN HAUS aus dem Jahr 1966 ist eine filmische Hommage der Filmemacherin Irena Vrkljan an das einstige „Haus Vaterland“ am Potsdamer Platz. Vrkljan begibt sich in der alten, verlassenen Ruine, die in der Potsdamer Straße 24 durch die Teilung Deutschlands plötzlich an der Grenze zwischen West- und Ost-Berlin im Niemandsland stand, auf Spurensuche. Die letzten Überreste des legendären Lokals der 20er Jahre wurden 1976 dann endgültig abgerissen. Geblieben ist dieses filmische Dokument als Zeitzeuge. Und der Film wirkt dabei wie eine Metapher auf das Verschwinden von Filmen und dem Kino. Die Sicherung eines solchen Filmes mag als Liebhaberei oder aus wissenschaftlichem Interesse geschehen. Aber wissen wir genau, was wir in Zukunft benötigen und was nicht? Der Abschlussfilm von Wim Wenders beispielsweise ist für immer verschwunden und wäre heute sogar über die Filmwissenschaften hinaus für ein großes Publikum von Interesse, das Frühwerk eines solchen Kult-Regisseurs zu sehen. Aber wo finden sich in Zukunft überhaupt noch Abspielstätten, um

das öffentliche Interesse an Filmen jenseits des Kanons zu wecken und damit dem Dilemma zu entgehen, dass nur die bekannten Filme ins digitale Filmerebe übernommen werden und alles andere, eben WEIL es noch nicht bekannt ist und Fürsprecher*innen hat, möglicherweise für immer verschwindet. Anke Hahn vom Archiv der Deutschen Kinemathek in Berlin hat sich dafür Zeit genommen und spricht mit uns später über das Thema.

Im zweiten Teil meines Vortrags komme ich nun zu einigen Zahlen und Fakten. Wie geht es dem Kino in Zeiten der digitalen Streamingdienste? Die Filmförderanstalt FFA erhebt seit 27 Jahren repräsentativ Daten zum Kinobesucherverhalten, seit 2004 auch in Form einer Präsentation auf Grundlage des Individualpanel Media*Scope der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK). Denn das Nutzungsverhalten hängt natürlich auch am Konsumklima und wir sehen, dass dieses auf dem höchsten Niveau seit fast 20 Jahren liegt. Den Menschen in Deutschland geht es trotz Handelskrise von Brexit-Diskussion gut und sie geben Geld aus.

Wofür tun sie dies? Die Verlagerung findet stark in den digitalen Bereich statt, vor allem bei Home Videos. Und im gleichen Maße wie der Konsum für Home Movies zunimmt, nahm im letzten Jahr zumindest der Kinoticketbereich ab.

Den Kinos geht es also schlecht: Laut FFA waren es im letzten Jahr 18 Millionen weniger Ticketverkäufe im Vergleich zu 2017. Das sind Umsatzeinbußen in Höhe von mehr als 150 Millionen Euro. Dies entspricht knapp 15 Prozent Verlust, die den Abwärtstrend weiter fortsetzen. Schaut man nur auf die totalen Zahlen der Ticketverkäufe wurden 2009, also vor knapp 10 Jahren, haben wir sogar einen Rückgang um sogar mehr als ein Drittel zu verzeichnen - also ein dramatischer Rückgang, auch wenn zwischendrin es immer mal wieder Aufwärtsbewegungen gibt.

Und der Druck wächst weiter. Mit starken Fernsehserien und attraktiven Streaming-Angeboten laden Video-on-Demand-Plattformen und kostenfreie Mediatheken wie ARTE oder ARD zu individualisiertem Home-Entertainment in die eigenen vier Wände ein. Vor allem die Multiplexe leiden an einem Auf und Ab und einem Rückgang von eben 15%, während die kommunalen Kinos um lediglich 6% Zuschauer*innen verloren haben. Tatsächlich gehen die Menschen, die immer ins Kino gegangen sind, auch weiterhin ins Kino. Ihre Besuchsfrequenz jedoch verringert sich um 14 Prozent auf nur noch 4,1 Besuche pro Person pro Jahr. Und allgemein sinkt auch die Reichweite, mit der die Menschen erreicht werden, und sie werden immer älter.

Im Gegensatz dazu herrscht Goldgräberstimmung bei den Video-on-Demand-Diensten. Allen voran liegt Netflix mit exponentiell steigendem Umsatz, bei umgerechnet 13,4 Milliarden Euro lag (Statista 2018). Zuletzt startete Apple Ende März ein Streamingportal, um vom Aufwind zu profitieren. Im europäischen Raum liegt die Nutzungsquote von VoD-Angeboten erst bei 20 Prozent der Bevölkerung. Der Sättigungsgrad ist noch lange nicht erreicht. Hat das Kino bald ganz ausgedient?

Als lautstarke Reaktion auf diesen Niedergang gründen sich gerade zahlreiche neue Vereinigungen, um gemeinsam Initiativen zu starten und – so wirkt es – auch ein wenig den Aufstand zu planen. Zur Berlinale im Februar war das vor allem der neu gegründete „Hauptverband Cinephilie“ mit mehr als 300 Unterzeichnenden bundesweit, der den „Notstand der Filmkultur“ ausrief und mahnte, quer durch alle Filmgewerke Allianzen zu bilden. Wenn es um Film- und Kinokultur geht, wissen die 14 Initiator*innen genau, von was sie sprechen. Unter ihnen sind die gerade vom Verband der deutschen Filmkritik mit dem Innovationspreis ausgezeichneten Verleihfirmen Grandfilm aus Nürnberg und Eksystem Distribution aus München.

Vor allem aber die gewerblichen Kinos leiden unter dem Rückgang und reagieren prompt: So haben sich gerade 16 Kinobetreiber*innen mit insgesamt 37 Betriebsstätten nahe Frankfurt getroffen, um offiziell die Gründung der Genossenschaft ‚Kinomarkt Deutschland‘ zu verkünden. Sie wollen vor allem den Wettbewerbsnachteilen entgegenwirken, um – ich zitiere aus Blickpunkt:Film „die langfristigen Zukunftsperspektiven des mittelständischen Kinomarkts signifikant zu verbessern.“ Wie genau sie das machen wollen, ist jedoch noch nicht bekannt.

Man kann auch einen Blick zurück werfen, um die jetzige Entwicklung vielleicht besser einschätzen zu können. Einschneidende technische Entwicklungen und die Änderung des Nutzungsverhaltens brachten die Branche auch in ihrer Blütezeit schon einmal zur Erschütterung. Zwischen 1956 und 1962 verringerte sich durch die Verbreitung des Fernsehens, steigende Mobilität und die schwere Krise der Filmindustrie die Zahl der verkauften Kinotickets in der BRD Jahr für Jahr um zweistellige Prozentzahlen und halbierte sich schließlich, während gleichzeitig die Zahl der Fernsehteilnehmer*innen um mehr als das Zehnfache anstieg. Ein flächendeckendes Kinosterben setzte zeitversetzt ein, weil vor allem die Älteren lieber bequem auf der Couch in die Röhre guckten. So halbierte sich auch die Zahl der Kinos innerhalb von zehn Jahren (und sank auf 3.739 im Jahr 1969). (Quelle: DIF).

Mehr als 50 Jahre danach stehen laut FFA etwa 500 nichtgewerbliche Spielstätten knapp 1.200 kommerziellen Filmtheaterunternehmen gegenüber. Vor 50 Jahren waren das mehr als doppelt so viele. Viele große Kinosäle verschwanden und wurden in kleinere „Schachtelkinos“ umgebaut. Um schließlich der aufkommenden Videotechnik der achtziger Jahre entgegenzutreten, eröffneten 1991 die ersten großzügigen Hightech-Multiplexe in den Innenstädten und zogen vor allem junge Menschen in ihren Bann. Parallel entwickelte sich seit Ende der sechziger Jahre eine Gegenbewegung, die kleinere, kommerziell betriebene Arthouse-Programmkinos und öffentlich geförderte kommunale Kinos, Kinematheken und Filmmuseen hervorbrachte.

Die Programmkinos und nichtgewerblichen Kinos verloren im letzten Jahr im Vergleich zu den Multiplexen im Durchschnitt zumindest nur im einstelligen Prozentbereich. Vor allem die kleineren Filmkunst-Kinos bringen unermüdlich Menschen miteinander über unsere Gesellschaft ins Gespräch – ein großes Pfund für die Demokratiebildung in AfD-Zeiten, mit dem besonders die kommunalen Häuser wuchern können. Aber gerade mit ihren geringen Ticketpreisen bleibt wenig Geld, um sich auf den Strukturwandel einzustellen: öffentliche Zuschüsse reichen für das Nötigste, und aufgrund der oftmals geringen personellen Ausstattung bleibt wenig Zeit für aufwändige Recherche und Auswahl von Filmen. Sonderveranstaltungen mit Einführungen, Gästen und Filmgesprächen, die in den jüngsten Jahren immer mehr zu einem Muss geworden sind, ohne dass es finanziellen Ausgleich für den Aufwand gibt, besetzen alle Kapazitäten.

Höchste Zeit zum politischen Umdenken, denn es droht eine weitere Gefahr: Denn wie bereits erwähnt verschwindet mit der nahezu vollständigen Digitalisierung der Kinos die Möglichkeit, eine Vielzahl der noch nicht digital restaurierten Filme jenseits des Mainstreams jemals zu sehen oder Filme im ursprünglichen analogen Filmformat abzuspielen.

In diesem Jahr begann die große Digitalisierungsoffensive von Ländern, Bund und Filmförderanstalt. Für 10 Jahre stehen jährlich bis zu 10 Millionen Euro zur Verfügung. Ziel ist die „dauerhafte digitale Zugänglichmachung und Archivierung des deutschen Filmerbes über ausgewählte Werke von besonderem kuratorischen und künstlerischen Interesse.“ – Zitat aus der Ausschreibung. Das ist natürlich ein Anfang. Die 100 Millionen Euro reichen jedoch nur für eine selektive digitale Archivierung ohne analoge Kopien.

Auch hierzu gründete sich eine große Initiative, nämlich „Filmerbe in Gefahr“: Unter der Überschrift „Digitalisierung allein ist keine Lösung“ mit mehr als 5.500 Unterzeichnenden warnte sie vor der Schließung des letzten Filmkopierwerks beim Bundesarchiv in Berlin Ende 2018. Diese Kopierstraße benötigt man jedoch dringend für die Sicherung des Filmerbes auf analogen Trägern. Denn wissenschaftlich wird dringend zu einer doppelten Speicherstrategie geraten auf analogem UND digitalem Trägermaterial, da nicht sicher ist, wie sich digitale Formate weiter entwickeln. Denn digitale Formate sind einem starken Wandel unterworfen, möglicherweise in einigen Jahren nicht mehr lesbar und enthalten nicht so viele Informationen wie Filmmaterial: ‚lots of copies keep stuff safe‘! Sicherlich ist auch die vehemente Diskussion um das Filmerbe ein zusätzlicher Anreiz für Filmschaffende, nach dem Motto „store und ignore“ gleich auf Film zu drehen.

Zudem reichen die 100 Millionen Euro für das Filmerbe nur, wenn gleichzeitig die finanzielle und personelle Ausstattung der Archive und Kinematheken und sicherlich auch Kinos dauerhaft und deutlich angehoben wird. Bleibt zu hoffen, dass nach den wohlmeinenden Expert*innen-Initiativen endlich auch politisch Initiative für die Kinokultur ergriffen wird. Insbesondere die öffentlich geförderten Kinos mit ihren raren analogen Abspielstätten brauchen neben starken Allianzen dringend mehr Kapital, um dem Strukturwandel standhalten zu können und als Orte der lebendigen gesellschaftlichen Debatte auch weiterhin Filmkunst und Filmgeschichte in ihrer ganzen Bandbreite öffentlich zu machen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!